

PRESSEHEFT

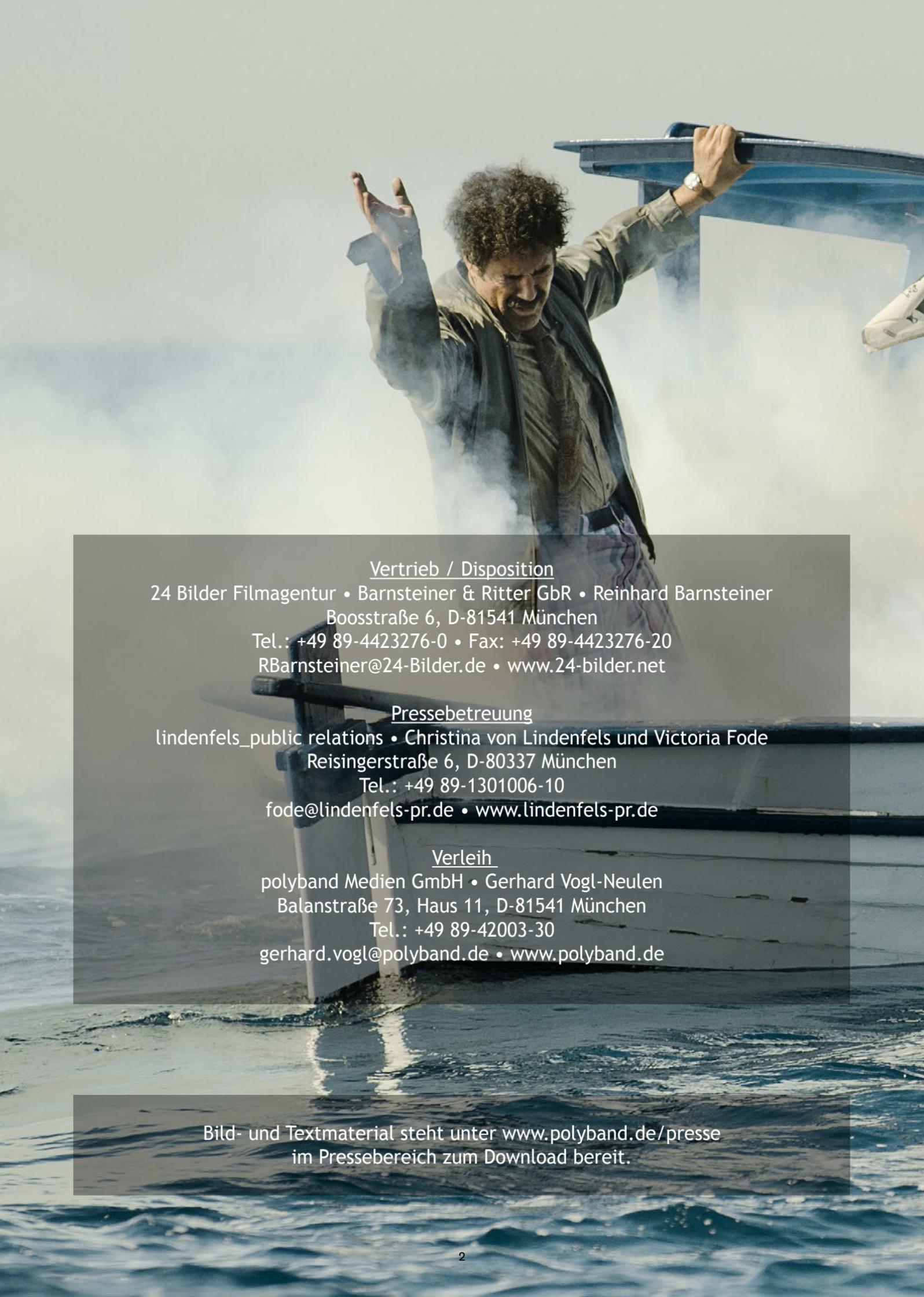
VIVE LA FRANCE

GESPRENGT WIRD SPÄTER

MIT DEN STIMMEN VON

**KAYA YANAR &
SERDAR SOMUNCU**

AB 26. SEPTEMBER 2013 IM KINO



Vertrieb / Disposition

24 Bilder Filmagentur • Barnsteiner & Ritter GbR • Reinhard Barnsteiner
Boosstraße 6, D-81541 München
Tel.: +49 89-4423276-0 • Fax: +49 89-4423276-20
RBarnsteiner@24-Bilder.de • www.24-bilder.net

Pressebetreuung

lindenfels_public relations • Christina von Lindenfels und Victoria Fode
Reisingerstraße 6, D-80337 München
Tel.: +49 89-1301006-10
fode@lindenfels-pr.de • www.lindenfels-pr.de

Verleih

polyband Medien GmbH • Gerhard Vogl-Neulen
Balanstraße 73, Haus 11, D-81541 München
Tel.: +49 89-42003-30
gerhard.vogl@polyband.de • www.polyband.de

Bild- und Textmaterial steht unter www.polyband.de/presse
im Pressebereich zum Download bereit.



INHALTSVERZEICHNIS

Cast & Crew / Technische Details	S. 05
Kurzzinhalt & Pressenotiz	S. 06
Inhalt	S. 08
Interview mit Regisseur, Drehbuchautor und Schauspieler Michaël Youn	S. 11
Interview mit Schauspieler José Garcia	S. 14
Interview mit Schauspielerin und Model Isabelle Funaro	S. 16
Interview mit Produzent Ilan Goldman	S. 18
Biographien	
• Michaël Youn	S. 20
• José Garcia	S. 21
• Isabelle Funaro	S. 22
• Ilan Goldman	S. 22
Die deutschen Synchronstimmen	
• Kaya Yanar als „Feruz“	S. 25
• Serdar Somuncu als „Muzafar“	S. 26



CAST & CREW

<u>Muzafar</u>	<u>JOSÉ GARCIA</u>
<u>Feruz</u>	<u>MICHAËL YOUN</u>
<u>Marianne Bouvier</u>	<u>ISABELLE FUNARO</u>
<u>Jafaraz Ouechmagül</u>	<u>ARY ABITTAN</u>
<u>Polizeibeamter in der Abschiebungsbehörde</u>	<u>JÉRÔME COMMANDEUR</u>
<u>Onkel Momo</u>	<u>VINCENT MOSCATO</u>
<u>Tante Nanette</u>	<u>GUILAINE LONDEZ</u>
<u>Kevin</u>	<u>FRANCK GASTAMBIDE</u>
<u>Taxi Paris</u>	<u>JEAN-FRANÇOIS CAYREY</u>
<u>Adadat Ouechmagül</u>	<u>MOUSSA MAASKRI</u>
<u>Regie</u>	<u>MICHAËL YOUN</u>
<u>Drehbuch</u>	<u>MICHAËL YOUN, DOMINIQUE GAURIAUD, JURIJ PRETTE</u>
<u>Produktion</u>	<u>ILAN GOLDMAN, CATHERINE MORISSE-MONCEAU</u>
<u>Produktionsleitung</u>	<u>CYRILLE BRAGNIER</u>
<u>Regieassistentz</u>	<u>MAURICE HERMET, BARBARA DUPONT, JAMES CANAL</u>
<u>Kamera</u>	<u>STEPHANE LE PARC</u>
<u>Szenenbild</u>	<u>PIERRE QUEFFELEAN</u>
<u>Kostüm</u>	<u>OLIVIER BERIOT</u>
<u>Besetzung</u>	<u>SWAN PHAM</u>
<u>Ton</u>	<u>ANTOINE DEFLANDRE, SERGE ROUQUAIROL</u> <u>GERMAIN BOULAY, MARC DOISNE</u>
<u>Schnitt</u>	<u>SANDRO LAVEZZI, NICOLAS TREMBASIEWICZ</u>
<u>Musik</u>	<u>FREAKS</u>
<u>Leitung Postproduktion</u>	<u>ABRAHAM GOLBLAT</u>

TECHNISCHE DETAILS

<u>Originaltitel</u>	<u>VIVE LA FRANCE</u>
<u>Genre</u>	<u>KOMÖDIE</u>
<u>Format</u>	<u>DIGITAL</u>
<u>Bildformat</u>	<u>16:9 (2,35:1)</u>
<u>Ton</u>	<u>Dolby SRD</u>
<u>Sprachfassungen</u>	<u>DEUTSCH, OmU</u>
<u>Herstellungsland und -jahr</u>	<u>FRANKREICH, 2013</u>
<u>Laufzeit</u>	<u>CA. 94 MINUTEN</u>

VIVE LA FRANCE

GESPRENGT WIRD SPÄTER

KURZINHALT & PRESSENOTIZ

Weil die Welt noch nie von Taboulistan gehört hat, greift der langjährige Diktator zu drastischen Werbemaßnahmen: Er will zwei Selbstmordattentäter nach Paris schicken, wo sie sich opfern und den Eiffelturm zum Einsturz bringen sollen. Die Wahl fällt auf die unbedarften Ziegenhirten Muzafar (JOSÉ GARCIA, deutsche Stimme: Serdar Somuncu) und Feruz (MICHAËL YOUN, deutsche Stimme: Kaya Yanar), die in Istanbul in ein Flugzeug gesetzt werden, das sie entführen und auf das französische Wahrzeichen stürzen lassen sollen. Zu ihrem Unglück wird der Flug nach Korsika umgeleitet. Die zwei Terroristen in spe beginnen eine Tour de France, die sich bald als Tour de Force erweist: Sie begegnen nationalistischen Korse, dienstbeflissenen Polizisten, unehrlichen Taxifahrern, gewalttätigen Fußballfans, nörgelnden Arbeitern, unfreundlichen Kellnern, kafkaesken Verwaltungen und medizinischen Irrtümern. Bis sie die junge Journalistin Marianne (ISABELLE FUNARO) treffen. Sie hält Muzafar und Feruz für illegale Einwanderer und unterstützt sie nicht nur, sondern zeigt ihnen auch ein ganz anderes Frankreich, das sie ihre mörderischen Pläne noch einmal überdenken lässt ...

Meisterhafte Satiren und Komödien wie BORAT oder NICHTS ZU VERZOLLEN lassen grüßen bei Michaël Youns respektloser Farce über zwei Terroristen aus dem fiktiven Land Taboulistan, die in Frankreich mit einer Lebensart konfrontiert werden, die sie sich in ihren kühnsten Träumen nicht hätten ausmalen lassen. Besetzt mit dem französischen Komödien-Ass José Garcia und dem beim jugendlichen Publikum schwer angesagten Youn, bietet VIVE LA FRANCE hinreißende Gags am Fließband und verneigt sich als gnadenlose Chaoskomödie ebenso vor dem Kino der Marx Brothers als auch vor den Monty Pythons. Wem WILLKOMMEN BEI DEN SCH'TIS nicht irrwitzig genug war, der sitzt bei dieser augenzwinkernden Liebeserklärung an Frankreich ganz weit vorne in der ersten Reihe. Ein sprichwörtliches Bombenvergnügen!





INHALT

Abgeschieden von der Außenwelt und gänzlich unbekannt im Westen, umgeben und überragt von Afghanistan, Tadschikistan und Kirgisistan, liegt in karger, unwirtlicher Landschaft das kleine Land Taboulistan. Die Menschen sind arm und simpel. Dreckfladen gelten hier als Delikatesse. Zerstreuung vom harten Alltag des Ziegenhütens bietet nur das Trinken von Benzin. Das Ohrfeigen von Frauen ist nicht nur der Höhepunkt des Nationaltanzes, sondern auch sonst anerkanntes soziales Kommunikationsmittel. Einzige Besonderheit der armen Nation: Hier wurde vor 1000 Jahren Taboulé erfunden – auch wenn alle Welt der Überzeugung ist, dass es sich um eine libanesische Köstlichkeit handelt.

Jetzt soll Schluss sein mit der Existenz im Schatten anderer Nationen, beschließt Diktator Adadat Ouechmagül (MOUSSA MAASKRI), der Taboulistan von der Hauptstadt Kachteboul aus seit 36 Jahren mit eiserner Hand regiert und auch nicht davor zurückschreckt, seine eigenen Söhne für immer vom Erdboden verschwinden zu lassen, wenn sie nicht spüren. Der letzte verbliebene Spross Jafaraz (ARY ABITTAN) hat den rettenden Einfall: Um Werbung für Taboulistan zu machen, will man zwei Selbstmordattentäter losschicken, die in einem beispiellosen Terrorakt den Eiffelturm, das Wahrzeichen westlicher Arroganz und Ignoranz, zum Einsturz bringen sollen. Danach wird alle Welt von Taboulistan reden! Touristen werden in Scharen kommen!

Allerdings müssen erst noch zwei geeignete Kandidaten für die Wahnsinnstat gefunden werden. Die Wahl fällt auf zwei arglose und harmlose Ziegenhirten, Muzafar (JOSÉ GARCIA) und Feruz (MICHAËL YOUN), die in ein von Jafaraz geleitetes Terroristen-Ausbildungscamp geschickt werden, wo sie die Grundzüge der – schwierigen! – französischen Sprache und der – abstoßenden! – Lebensart der Franzosen eingetrichtert bekommen: Schockiert lernen sie, dass es Männern nicht gestattet ist, Frauen nach Belieben zu ohrfeigen, sie im Gegensatz sogar das Recht haben, in der Gegenwart von Männern eigenmächtig zu sprechen. Barbaren!

Mit ferngesteuerten Flugzeugmodellen erlernen sie die Feinheiten der Aviation und erfahren schließlich nach neunmonatiger Ausbildung bei der RTT (Revolutionäre Terroristen von Taboulistan), dass von ihnen erwartet wird, nicht lebendig von ihrer heiligen Mission zurückzukehren. Das dämpft die Stimmung beträchtlich. Nicht einmal die Aussicht auf 70 Jungfrauen, die Märtyrer im Paradies erwarten sollen, kann Muzafar und Feruz überzeugen. Erst als Jafaraz sich bereiterklärt, noch einen Elektrorasierer dazu zu packen, erklären sich die zwei Tollpatsche bereit, für die Ehre Taboulistans in den Tod zu gehen.

Mit zwei gefälschten französischen Pässen ausgestattet, auf die unverfänglichen Allerweltsnamen „Yannick Noah“ und „Michel Platini“ ausgestellt, werden Muzafar und Feruz nach Istanbul verfrachtet, wo es ihnen gelingt, im internationalen Flughafen die Ausweiskontrolle zu passieren und das Flugzeug nach Paris zu besteigen. Doch gerade als sie das Flugzeug in ihre Gewalt bringen wollen, um es auf den Eiffelturm stürzen zu lassen, kommt die Durchsage, dass der Flug umgeleitet werden muss – nach Figari in Korsika. Im entstehenden Chaos gelingt es den beiden Möchtegern-Terroristen gar nicht erst, bis ins Cockpit vorzudringen. Stattdessen finden sie sich in einer fremden Stadt in einem fremden Land wieder. Und wissen weder, wo genau sie sich befinden, noch wo sich ihr Ziel Paris befindet. Guter Rat ist teuer.

Damit geht die Pechsträhne von Muzafar und Feruz erst so richtig los. Am Flughafen laden sie ihr Gepäck in ein Taxi, das ohne sie abfährt. Also machen sich die beiden frustrierten Männer zu Fuß auf den Weg. In einem Lokal schlägt ihnen unverhohlene Ablehnung entgegen – einzig die Frau des Wirts setzt sich für sie ein. Muzafar ist indes so schockiert von der Impertinenz des Weibs, eigenmächtig zu sprechen, dass er ihr nach guter taboulistanischer Tradition eine Ohrfeige verpasst. Womit endgültig die Hölle losbricht und mit der Schrotflinte Jagd auf die verschreckten Taboulistaner gemacht wird. In letzter Sekunde gelingt ihnen die Flucht. Sie dringen in eine leerstehende Villa ein und können all den Überfluss an verschwenderischen Reichtum nicht fassen. Sie kleiden sich neu ein: Muzafar schlüpft stolz in eine karierte Bermuda-Short, Feruz wechselt in ein Fußballtrikot von Paris Saint-Germain.

Aus einer ruhigen Nacht am Boden, in traditioneller Schlafposition gemütlich eingewickelt in einen Teppich, wird dennoch nichts: Terroristen der Korsischen Befreiungsfront haben sich ausgerechnet die Villa für einen Sprengstoffanschlag ausgesucht und staunen nicht schlecht, als aus den verrauchten Trümmern zwei desorientierte Typen auftauchen. Sie werden als Geisel genom-

men. Es bedarf einiger Überzeugungsarbeit, bis Muzafar und Feruz ihnen klarmachen können, dass sie ebenfalls Terroristen sind. Mit einem Boot ausgestattet, mit dem die Überfahrt ans französische Festland gelingen soll, werden sie freigelassen. Leider gibt der Motor auf halbem Weg den Geist auf, sodass die beiden den Rest des Weges schwimmen müssen. Als sie schließlich endlich in Südfrankreich ankommen, landen die beiden gläubigen Moslems ausgerechnet an einem FKK-Strand...

Die Stimmung ist im Keller. Und es wird nicht besser, als sie in Marseille ankommen. Sofort geraten sie in eine Auseinandersetzung zwischen linken Demonstranten und der Polizei, die die ahnungslosen Muzafar und Feruz ihre Knüppel spüren lässt. Die Demonstranten nehmen die beiden gepeinigten Männer unter ihre Fittiche und bringen sie in eine nahe gelegene Kneipe, wo sie als Feinde der Bullen willkommen geheißen werden – bis man Feruz' PSG-Trikot entdeckt, was die versammelten Marseille-Fans auf die Barrikaden gehen lässt. Schließlich werden die bemitleidenswerten Taboulistaner auch noch von einer Gang Jugendlicher angegriffen und vermöbelt.

Als Feruz im Krankenhaus erwacht, merkt er sofort, dass etwas nicht stimmen kann: Anstatt seine gebrochene Nase zu behandeln, hat man ihm versehentlich eine Niere entnommen und bereits an ein Krankenhaus weitergeschickt, wo sie neu verpflanzt werden soll. Doch erstmals haben sie auch Glück: Die engagierte Journalistin Marianne Bouvier (ISABELLE FUNARO) wird Zeugin des Vorfalls und wittert sofort eine bodenlose Ungerechtigkeit: Freilich ahnt sie nicht, dass Muzafar und Feruz verhinderte Terroristen sind. Vielmehr hält sie die beiden für illegal eingereiste Araber und erklärt sich nicht nur bereit, ihnen bei der Flucht aus dem Krankenhaus zu helfen, sondern will sie auch nach Paris mitnehmen, nachdem man bei der Einwanderungsbehörde Alarm geschlagen hat wegen der unmenschlichen Behandlung, die sie erfahren mussten.

Leider stoßen sie bei der Behörde auf taube Ohren: Muzafar und Feruz werden verhaftet und nach Toulouse in Abschiebehaft gebracht. Als sie erfahren, dass sie nach Bagdad gebracht werden sollen, befällt die beiden Taboulistaner Panik. Ein Anruf Zuhause bei ihrem Auftraggeber Jafazar verschärft die Situation zusätzlich: Der will nämlich Pleiten, Pech und Pannen nicht gelten lassen und droht damit, Muzafars greisen Vater zu töten, wenn sie ihren Auftrag nicht schleunigst ausführen. Um den wachhabenden Polizeibeamten auf ihre Seite zu bekommen, erklären sich die beiden nun bereit, für ihn in albernen Plüschkostümen als Hase und als Tausendfüßler in zweideutigen Stellungen zu posieren. In einer unbeobachteten Minute gelingt ihnen tatsächlich die Flucht, während draußen Marianne versucht, ihnen zu helfen. Gemeinsam brausen sie in einem Lieferwagen davon.

Auch wenn es den beiden Männern aus Zentralasien fremd ist, dass eine Frau einfach spricht, wie und wann es ihr gefällt, erkennen sie doch, dass sie es erstmals seit ihrem Abflug mit einem Menschen zu tun haben, der auf ihrer Seite ist. Mit Marianne fahren sie durch Frankreich. Es ist ihnen unmöglich, die Augen vor der Schönheit des Landes zu verschließen. In der Dordogne werden sie auch noch herzlich von Mariannes Familie aufgenommen. Erstmals genießen sie die kulinarischen Köstlichkeiten des Landes. Erstmals trinken sie Wein. Nachts erleben sie mit Marianne den Französischen Nationalfeiertag, die Herzlichkeit und Offenheit der Menschen. Und schließlich lädt Marianne die beiden betrunkenen Männer auch noch zum flotten Dreier ein.

Am nächsten Morgen ist alles anders: Muzafar und Feruz stehen vor gewaltigen Gewissenskonflikten. Können sie es wirklich übers Herz bringen, in diesem Land einen Terroranschlag zu verüben? Je näher sie Paris kommen, desto mehr beginnt es in ihnen zu arbeiten. Und schließlich müssen sie eine Entscheidung treffen...





INTERVIEWS

DIE WERTE FRANKREICHS

Ein Gespräch mit Michaël Youn

Wie entstand die Idee für VIVE LA FRANCE?

Als wir anfangen, bin ich mit meinen beiden Koautoren zu einem intensiven „Schreiblager“ nach Südfrankreich gefahren, um nicht von anderen Verlockungen abgelenkt zu werden. Eines Tages kam ein italienischer Kumpel vorbei, der uns eine haarsträubende Geschichte erzählte, die er in irgendeinem Magazin gelesen hatte: Zwei Al-Qaida-Terroristen, die eigentlich ein Attentat in Mailand verüben sollten, landeten in Neapel, nachdem ihr Flieger aus technischen Gründen dorthin umgeleitet wurde. Innerhalb einer Woche wurde der eine von der Camorra erledigt, der andere wurde von Kindern ausgeraubt. Da waren also zwei Männer, die vorhatten, den Westen zu traumatisieren und am Ende selbst traumatisiert wurden. Ein fabelhaftes Beispiel für das Sprichwort „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“. Eine Thematik, die sich ausgezeichnet für eine Komödie eignet!

Sie haben diese Vignette als Ausgangsmaterial benutzt?

Ja, wenngleich wir auch versucht haben, Leuten so wenig Schaden wie möglich zuzufügen: Es schien uns sofort wichtig, nicht vom Maghreb zu sprechen, sondern nur vom islamistischen Radikalismus. Terrorismus kann auch aus Europa kommen, wie etwa die ETA zeigt, die Roten Brigaden oder die korsische FLNC. Deshalb haben wir ein Land erfunden, dass es gar nicht gibt. Es ist eher Zentralasien als Nordafrika, mehr Schnauzbart als Vollbart. Wir wollten uns auf keinen Fall auf ein spezifisches Land festlegen. Indem wir Zentralasien wählten, wo selbst die Ländernamen schwierig auszusprechen sind, konnten wir mehr in die Fiktion eintauchen und auf die Vorstellungskraft der Zuschauer bauen. Eine andere Schwierigkeit war, was das Schreiben betraf, einen Beweggrund zu finden, der den Akt des Terroranschlags rechtfertigen würde, ohne dass unsere zwei Antihelden automatisch unsympathische Personen würden. Wir wollten unbedingt dafür sorgen, dass die beiden Protagonisten genügend lächerlich sind und nicht zu böse, und dass sie genügend manipuliert sind, um auch von Anfang an fesselnd zu sein. Ich wollte, dass man sie – gleich wenn man sie im Flugzeug sieht – ins Herz schließt, weil man sofort denkt: Die erreichen ihr Ziel eh nie.

Sie werfen einen Blick von außen auf Frankreich und decken mit viel Humor die offensichtlichsten Stereotypen auf.

Es kommen circa 80 Millionen Touristen jährlich nach Frankreich. Das macht einen ganz schwindlig, vor allem, wenn man den Platz sieht, der für die Ausländer reserviert ist. Wir sagten uns, dass das ein gutes Mittel ist, gleichzeitig die kleinen Fehler sowie die Großartigkeit Frankreichs herauszuarbeiten. Welches sind die Klischees, die sich bedauerlicherweise hartnäckig halten? Was macht Frankreich zu einem einzigartigen Land? Wir vergessen oft, dass wir in einem wunderbaren Land leben und stolz darauf sein können, Franzosen zu sein – ohne nationalistisch oder Anhänger der Front National zu sein. Die Parolen der Marseillaise sollten uns eigentlich zusammenführen und nicht gegen einander stellen. Meine Familie hat einen sehr gemischten Stammbaum; das macht mich nicht weniger stolz, ein Franzose zu sein und mein Land zu lieben. Dies wollte ich auch auf humoristische Weise mit meinem Film zum Ausdruck bringen: Ich wollte eine „Deklaration des Humors“ für das Land realisieren, das einst meine Großeltern aufgenommen hat.

Man wirft einen völlig neuen Blick auf die Schönheit Frankreichs.

Im Allgemeinen finde ich in Frankreich keine große Inspiration. Ich finde die amerikanischen Landschaften zum Beispiel viel kinotauglicher. Als ich mir allerdings Gedanken über die Locations machte, riet mir mein italienischer Freund, doch auf die natürlichen Landschaften Frankreichs zurückzugreifen – weil, seiner Meinung nach, das französische Kino überhaupt nicht mehr die Schönheit unseres Landes wahrnimmt. Er riet mir also, mit den Augen eines Woody Allen etwas von Frankreich zu zeigen, speziell von Paris. Als wir dann auf Korsika, in Marseille, am Lot oder in Paris drehten, wollte ich die Frische und das Entzücken ausdrücken, die man bei seiner ersten Reise durch Frankreich zu spüren bekommt. Man soll sich fühlen wie in einer Kinoszenarie. Ich wollte das Frankreich wiederentdecken, von dem man als Bewohner die ganz eigene wundersame Kraft gerne vergisst, wollte es aus dem Blickwinkel eines Kindes oder eines Amerikaners einfangen.

Selbst wenn der Film auf unterhaltsame Art und Weise die Makel von Frankreich und seiner Einwohner anprangert, stellt immerhin die Figur der Marianne das Ansehen wieder ein bisschen her...

Wenn Frankreich ein großartiges Land ist, dann deshalb, weil dort die Demokratie erfunden wurde – ebenbürtig zu den Vereinigten Staaten von Amerika. Darauf macht Marianne Feruz aufmerksam, als sie ihm sagt, dass die Freiheit das höchste Gut unseres Landes ist. In einer Szene, die dem Schnitt zum Opfer gefallen ist, erklärt einer der beiden Antihelden Frankreich zu einem Land, in dem nur Stänkerer, arrogantes Pack und undiszipliniertes Volk wohnen würde. Aber genau aus dieser Ansammlung unperfekter Individuen schöpft Frankreich seinen größten Reichtum: die Freiheit zu kritisieren. Genau das verkörpert Marianne, deren Name offensichtlich symbolischen Charakter besitzt.

Wie haben Sie die beiden Protagonisten aufgebaut?

Zunächst müssen sie das Gefühl vermitteln, zwei totale Knallköpfe zu sein, weil genau das der Schlag von Leuten ist, die der Sohn des Präsidenten von Taboulistan sucht. Tatsächlich müssen sie vor allem Patrioten sein – nicht so sehr Fanatiker, sondern Typen, die keine große Distanz zu ihrem Land haben: in einer Diktatur kann man nicht wirklich an sich selbst denken. Wir haben es hier also mit zwei Hirten zu tun aus einem vom Rest der Welt vollkommen abgeschlossenen Land, die Erdfladen essen und Benzin trinken. Von kultureller Bildung kann keine Rede sein. Aber ihre Stärke ist ihre Naivität und ihr unschuldiger Blick auf die Welt. Sie sind keine „Besucher“ auf Zeit, wie Jacquouille und Godefroy de Montmirail aus dem Film von Jean-Marie Poiré, sondern geografische „Besucher“. Die Diskrepanz wäre genauso groß, wenn sie aus dem Mittelalter kommen würden.

Beide sind jedoch grundverschieden...

Absolut. Auf der einen Seite haben wir einen Anführer, der bei seiner Mission Vollgas gibt und seinem Führer dienen will. Er ist eine Art Leithammel, der – ohne zwangsläufig ein Selbstmordattentäter werden zu wollen – seinen Auftrag respektiert und nicht so sehr über sich selbst nachdenkt. Auf der anderen Seite haben wir einen Mitläufer, eher naiv, der allerdings betroffen wird und merkt, wie wertvoll das Leben ist. Doch bevor es so weit ist, sind sie einfach zwei Typen, die überzeugt sind, dass das Leben auf der Erde die Hölle darstellt und sie nach dem Tod ins Paradies kommen. Man darf wirklich keine Zukunftsperspektive besitzen, um eine derartige Denke zu entwickeln

und bereit zu sein, sich in die Luft zu sprengen. Aber wenn man jeden Tag um fünf Uhr früh aufsteht, um sich um seine Ziegen zu kümmern, und wenn man sich von Erdfladen ernährt, wirkt dieser Entschluss logisch. Es liegt nicht auf der Hand, diese Art von Manipulation heraufzubeschwören, die alle Selbstmordattentäter hinnehmen, denn letztendlich sind sie stets die ersten Opfer des Terrorismus. Infolgedessen sind unsere zwei „Angreifer“ von Anfang an Opfer, und die Frage, die der Film stellt, lautet: Wie werden sie es anstellen, sich von ihren Vorurteilen zu befreien, um selbst über ihr Schicksal zu bestimmen und zu lernen, keine Angst mehr vor dem Fremden zu haben?

Wie haben Sie den Weg dieser beiden Tölpel durch Frankreich aufgezeigt?

Ich wollte sie eigentlich aus dem Baskenland losziehen lassen. Aber weil das Baskenland eine gewisse Autonomie besitzt, habe ich mich für Korsika entschieden, weil es einerseits ein Teil Frankreichs, andererseits ein abgeschiedenes Territorium ist. Um die Idee des Sprichworts „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ umzusetzen, die ich am Anfang erwähnte, wollte ich unsere beiden Antihelden mit echten Terroristen konfrontieren. Deshalb dachte ich an Nationalisten der FLNC oder eben an Corsica Patrimonio, eine von uns erfundene Bewegung. Wir haben also ein Mittel gefunden, wie wir die beiden in Korsika landen lassen können. Dann haben wir uns Gedanken über die Reise gemacht, die sie quer durch Frankreich führt. In den ersten Drehbuchentwürfen sind sie dann an die Côte d'Azur gegangen, wo sie Zügellosigkeit entdecken, anschließend über den Südwesten weiter in die Bretagne. Oder sogar durch Lyon und das Burgund bis nach Paris. Allerdings habe ich mich dann für Marseille entschlossen: Die Einwohner von Marseille sind mit die herzlichsten der Welt, bieten Neuankömmlingen stets ein Glas Wein an und nehmen sie gerne unter ihre Fittiche. Allerdings sind sie auch dafür bekannt, dir einen Kopfstoß zu versetzen, wenn man in einem Trikot von Paris Saint-Germain erwischt wird. Deshalb musste ich meine beiden Pieds Nickelés (Figuren aus einer Trickfilmreihe) konfrontieren mit Schindereien, gewissen Merkmalen der Intoleranz, Handgreiflichkeiten. Und dass sie bei gewissen Kosen und Bewohnern von Marseille auf Widerstand stoßen.

Glücklicherweise ist dies nicht der einzige Aspekt, den sie in Frankreich entdecken.

Nach den Widerständen aus der Bevölkerung, Hürdenläufen im Verwaltungsbereich, Verständigungsschwierigkeiten mit der Polizei und so weiter dürfen sie auch die

Großartigkeit Frankreichs kennenlernen und die Gründe, weshalb unser Land so viele Träume und Werte vermittelt. Das geschieht durch die Gastronomie, durch die Schönheit der Landschaft, durch die Schönheit der Französinen... auch wenn das Klischees sind – die beanspruche ich einfach für mich. Übrigens ist es kein Zufall, wenn die Amerikaner über die Pariserinnen der Sechzigerjahre fantasieren... Denn die Französin ist von ihrer Sexualität ganz ausgefüllt und weckt damit Fantasien... Ich habe versucht, sie an den Platz zu stellen, den sie in der aktuellen Gesellschaft einnehmen. Ferner ist die Großzügigkeit eine der Stärken Frankreichs. Obwohl es heute aufgrund von Wirtschaftskrisen und gewissen politischen Spannungen nicht allzu leicht ist, ist Frankreich nach wie vor ein Land, das einen mit offenen Armen empfängt; es ist ein Land, in dem man gerne lebt und dessen Werte man gerne annimmt.

Das Absurde reizen Sie bisweilen ganz schön aus - etwa in der Szene, in der sich die beiden Taboulistaner im Abschiebezentrum groteske Kostüme anziehen müssen.

Im Verlauf ihrer Konfrontation mit der Lebensart in Frankreich und seiner Einwohner wollte ich, jenseits der kafkaesken Seite unserer Verwaltungen und den intoleranten Aufsichtsbehörden gewisse Abartigkeiten auf Korn nehmen, die meiner Meinung nach eher Kennzeichen der westlichen Welt sind als irgendwelcher armer Dritte-Welt-Länder. Ich glaube, dass der Reichtum, das hohe Entwicklungsniveau und der Zugriff auf Technologien auch sexuellen Wahn mit sich bringen: Ich bin mir nicht sicher, ob es in Taboulistan SM-Clubs geben würde. Aber ich kann diese Abartigkeiten einfach nicht ernst nehmen, wie man im Film sieht... Auf der anderen Seite war es mir wichtig in Erinnerung zu rufen, dass in unserem Land auch Korruption existiert und dass ein Verantwortlicher im Abschiebezentrum sehr wohl korrumpierbar ist, wenn man es richtig anstellt. Oder seine Perversion drückt sich dann darin aus, dass er die beiden als Hase und Tausendfüßler verkleiden lässt und mit ihnen tanzt, offensichtlich aus einer Kindheitserinnerung heraus. Vor allem aber hatte ich einfach Lust, die beiden Antihelden in verrückte Kostüme zu stecken und sie in dieser unglaublichen Verkleidung entfliehen zu lassen.

Die Szene erinnert an Jerry Lewis...

Bevor ich Regisseur wurde, war ich einfach nur ein Filmfan. Das Fieber hat mich als Achtjähriger gepackt, nachdem mich mein Vater in eine Vorstellung von MARX BROTHERS

IM KRIEG mitgenommen hatte. Und ich glaube, dass man meine Kinoverrücktheit spürt: Ich ließ mich ebenso vom Rat Pack wie von Jerry Lewis inspirieren, von Die GROSSE SAUSE wie auch von den Marx Brothers. Allerdings strebe ich danach, diese Referenzen so weit wie möglich in den Hintergrund zu drängen, um meinen eigenen Stil zu finden – obwohl ich mich zunächst auf filmische Referenzen berufe, ehe ich mein eigenes Universum finde. Ebenso bin ich jemand, der erst selbst lacht, bevor er jemand anderes zum Lachen bringt.

Die Kostüme tragen zur Charakterisierung der beiden Helden während ihrer Reise bei.

Die Komödie wie die Figuren ergeben sich durch die Kostüme. Wir haben viel Arbeit in die Auswahl der Kleider gesteckt, die witzig, unmittelbar einprägsam sein sollte, ohne unbedingt auf der Leinwand schon mal da gewesen zu sein und nicht als reine Verkleidung wirken sollte – angenommen natürlich die Szene im Abschiebezentrum. Diese Absicht schlägt sich in kleinen Details wieder, wie etwa in der Tatsache, dass die beiden Helden das gleiche Hemd tragen oder dass sie Farbkombis tragen, die nicht unbedingt harmonieren. Am Anfang des Films wollte ich sie wie „Terroristen“ kleiden: In meinen Augen tragen sie im Flugzeug typische Terroristenklamotten aus den Siebzigerjahren, die einen unauffällig machen sollen und gleichzeitig ein verdächtiges Aussehen verleihen. Ich wollte, dass die Zuschauer Bilder des Attentats in München von 1972 vor Augen haben. Im Verlauf der Geschichte wollte ich dann, dass sich ihre Kostüme nach und nach, angemessen zur Wandlung ihrer Geisteshaltung, verändern. In der Villa in Korsika wählen sie zum Beispiel Ferienkleidung – eine Bermuda-Short und ein Sportshirt -, dann wiederum ziehen sie Klamotten an, wie man sie nur auf dem Land trägt, was sie in die Familie von Marianne eingliedert. Und als sie dann Klamotten aus den Neunzigerjahren anhaben, die nicht unbedingt zu ihrer Figur passen, könnten sie plötzlich als schwules Pärchen durchgehen.

Gestalteten sich die Dreharbeiten schwierig?

Ein Roadmovie ist immer kompliziert. Wir haben in fünf verschiedenen Regionen gedreht: im Süden Marokkos, das als Taboulistan erhalten musste, in Marseille, dem Südwesten, Korsika und Paris. Plötzlich mussten wir uns auf Locationsuche an fünf verschiedenen Orten begeben, als ob man fünf verschiedene Filme drehen wollen würde. Das war extrem anstrengend – allerdings hatte ich das Glück mit Leuten zusammenzuarbeiten, die ihren Job lie-





ben, angefangen vom Kameramann hin zum Bühnenbildner und zur Maskenbildnerin. Es war eine noch viel intensivere Teamarbeit als bei meinem vorherigen Filmprojekt. Jeden Morgen vor Drehbeginn versammelte sich das Team und sang die taboulistanische Hymne!

Die enge Verbundenheit mit José Garcia spürt man von der ersten Sekunde an.

Alle Schwierigkeiten, die wir beim Dreh hatten – die Reisen, die Sandstürme, der Tornado, die Affenhitze in Marseille im August etc... –, lösen sich in Luft auf, wenn man José Garcia an seiner Seite hat. Von allen Leuten, die ich im Lauf meiner Karriere kennengelernt habe, ist er derjenige, der seinen Beruf am meisten liebt. Er liebt es, Schauspieler zu sein, und er bringt als Künstler wesentlich mehr mit als ich. Übrigens ist es nicht sein Ding, sich in seinem Wohnwagen auszuruhen. Er steht von neun Uhr in der Früh bis acht Uhr abends bei der Kamera und bringt ständig dutzende von Ideen ein, von denen der Film profitiert. Es ist schwierig, gleichzeitig vor und hinter der Kamera zu agieren, und José Garcia hat es geschafft, dass ich immer guter Laune geblieben bin. Ich bin jeden Morgen mit großer Freude ans Set gekommen, weil ich wusste, dass er da ist. Es gab nicht einen einzigen Tag, an dem wir uns nicht totgelacht haben und an dem wir nicht neue komische Einfälle für die Geschichte bekommen hätten, auch wenn wir sie dann gar nicht eingebaut haben.

Wollten Sie ihm von Anfang an die Rolle des Muzafar geben?

Ursprünglich wollte ich selbst Muzafar spielen, den „Leithammel“ des Duos, und stellte Überlegungen an, wen ich als Feruz besetzen könnte, den zarteren der beiden. Allerdings habe ich keinen Schauspieler gefunden, der mich für diese Rolle genügend begeistert hätte. Schließlich dachte ich mir, dass es interessant wäre, für mich als Schauspieler, in eine Richtung zu gehen, die ich vorher noch nicht eingeschlagen hatte und mich in Charaktereigenschaften wie Weichheit und Unschuld einzufühlen. In Filmen wie LA BEUZE bin ich als aufrührerischer Geist und Hitzkopf aufgetreten – dieses Bild haben die Leute von mir. Mit José habe ich meinen Meister im Lehrfach Energie gefunden. Neben allen anderen französischen Schauspielern hätte ich den Leithammel geben können, aber nicht neben ihm! Das ist der Grund, weshalb ich ihm die Rolle des Muzafar anvertraut habe.

Wie kam Isabelle Funaro an die Rolle der Marianne?

Ich habe ihr die Rolle auf den Leib geschrieben. Wie der Name Marianne sagt, symbolisiert sie die Werte Frankreichs: Großzügigkeit, Toleranz und gleichzeitig die Suche nach

Gerechtigkeit sowie den Ungehorsam. Ich habe aus ihr aus offensichtlichen Gründen auf der einen Seite eine wunderschöne und selbstbewusste Frau gemacht, auf der anderen Seite eine Journalistin. Von Anfang an wusste ich, dass nur Isabelle für diese Figur in Frage kommt, weil sie all das verkörpert, was Marianne ausstrahlt.



EIN SUBTILES GLEICHGEWICHT

Ein Gespräch mit José Garcia

Wie sind Sie an die Rolle gekommen?

Ich habe Michaël Youn in kurzem Abstand zwei Mal hintereinander getroffen, weil wir Synchronsprecher bei MADAGASCAR und dessen Fortsetzung waren. Ich bin ein großer Fan seiner Regiearbeit FATAL, die sich durch, wie ich finde, ihre zeitgemäße künstlerische Ambition und vorbildlich geführte Schauspieler auszeichnet. Ich fühle mich zu Filmemachern hingezogen, die im Hier und Jetzt verankert sind und nicht nostalgisch der Vergangenheit nachhängen. Es war deshalb ein absoluter Glücksfall, als er mir das Drehbuch zu VIVE LA FRANCE geschickt hat. Als er mir erklärte, dass im Zentrum der Geschichte zwei Terroristen stehen, die den Eiffelturm hochgehen lassen wollen, war ich sofort Feuer und Flamme. Auf jeden Fall war es ihm wichtig, dass ich die Rolle annehme, weil kein einziger anderer Schauspieler so richtig scharf drauf war (lacht). Mich sprach außerdem an, dass mir kein Film zuvor Frankreich jemals so schön gezeigt hat. Als ob man mit einer schönen Frau jeden Tag zusammen lebt und sich schon so an ihre Schönheit gewöhnt hat, dass sie einem gar nicht

mehr auffällt. Und plötzlich kann man diese Schönheit wieder entdecken. Genauso ging es mir bei dem Film.

Was hat Sie an dem Drehbuch angesprochen?

Ich fand spannend, dass Fallen gestellt werden! Wenn ich keine Überraschungsmomente habe, bzw. wenn das Terrain schon markiert ist, interessiert mich das Projekt nicht. Hier gibt es viele Klippen zu umschiffen. Zum einen das Aneignen des taboulistanischen Akzents – und zwar so, dass er nachvollziehbar bleibt. Als wir zu Beginn den Akzent gemeinsam mit Michaël einstudierten, haben wir überhaupt nichts verstanden! Des Weiteren muss man sich auf die Idee einlassen, dass die beiden Protagonisten nicht gleich sofort nach ihrer Landung in Frankreich auf der Flucht sind: Die meiste Zeit werden Terroristen von Geheimagenten überwacht – in VIVE LA FRANCE sind sie erst einmal auf sich alleine gestellt. Oder die Idee ihres Vaters, der in der Heimat geblieben ist und als effizientes Druckmittel eingesetzt wird, damit sie ihr Ziel nicht aus den Augen verlieren. Eine andere Herausforderung war: Man darf sie nicht in heiterer Stimmung sehen – weil sie stets in Versuchung geraten könnten, den Kurs zu ändern. Auf der anderen Seite werden sie überrascht sein, weil sie sich standhaft ihre Lebensgewohnheiten bewahren. Zum Beispiel essen sie mit den Fingern und setzen sich dafür auf den Boden. Oder die Schwierigkeit mit der inneren Einstellung – da könnte man sie allzu leicht zu Karikaturen machen. Ich musste demnach ein subtiles Gleichgewicht finden.

Welchem Land ähnelt Taboulistan Ihrer Meinung nach?

Ich stelle mir so in etwa Tadschikistan vor oder Kasachstan oder allgemein die Länder Zentralasiens, die man mehr schlecht als recht auf der Landkarte lokalisieren kann. Es sind nicht gerade bevorzugte Touristenregionen, weil man davon ausgeht, dass dort ein raues Klima herrscht, im Winter wie im Sommer, und dass die Einwohner von nichts anderem als von Felsen umgeben sind. Es dominiert die Rauheit. Als Mann findet man höchstens noch dahingehend Zerstreuung, dass man dort Benzin trinken kann und Frauen ungestraft eine Ohrfeige verpassen darf (lacht).

Wie sehen Sie Ihre Figur?

Die Schwierigkeit an Muzafar war, dass ich ihn nicht genauso spielte wie eine Rolle, die ich schon mal verkörpert habe, wie etwa den Kurden in BALL & CHAIN – ZWEI NIETEN UND SECHS RICHTIGE. Ich musste ihn als völlig neue Herausforderung begreifen. Michaël und ich sagten uns, dass Muzafar und Feruz publizistischen Terrorismus betreiben. Sie sind von dem Kult eines symbolträchtigen Führers indoktriniert und kommen im Namen ihres Landes nach Frankreich. Gleichzeitig ist ihr Leben so leer, dass sie sich sagen, es ist besser zu sterben,

als hier zu bleiben, ohne etwas zu tun zu haben. Es ist wichtig, dass sie nicht viel zu verlieren haben und dass sie sich für die Ehre Taboulistans in ihr Abenteuer begeben.

Wie unterscheidet sich Muzafar von Feruz?

Er ist wie ein älterer Bruder. Er hat eine sehr ländlich und traditionell geprägte Lebenseinstellung. Übrigens neigt er eher dazu, Frauen zu ohrfeigen als Feruz. Feruz verkörpert viel mehr die Jugend und eine offene Geisteshaltung. Muzafar ist in seinen traditionellen Verhaltensregeln und Ansichten gefangen und aufgrund seines höheren Alters auch eher geformt von der Ideologie der ehemaligen Sowjetunion. Anders gesagt: Er ist geprägt von den Werten des Mutes, der Ehre und der Aufopferung für seine Heimat.

Haben Ihnen die Kostüme geholfen, besser in diese Rolle hineinzuschlüpfen?

Alle Accessoires waren nützlich, ob es sich um Badelatschen anstatt richtigen Schuhen handelte, die das Gefühl hervorrufen, dicht über dem Boden zu sein und einem die Kontrolle über seinen Körper entziehen, oder ob es der Schnauzbart war, der einen wie ein Murmeltier aussehen lässt. Für mich war es wichtig, einen etwas extremen Look zu haben, um bei einer solchen Rolle Kurs halten zu können. Wenn man sich jeden Morgen in dieser Aufmachung im Spiegel sieht, schlüpft man augenblicklich in die Haut dieser Figur.

Sie haben sich von Anfang an sehr gut mit Michaël verstanden.

Ich habe mich gefreut zu sehen, was für ein engagiertes Arbeitstier er ist, ein Mann, der niemals etwas im Stich lassen kann. Ich dachte immer, dass ich vor Energie sprühe, aber er hat mich mit seinen extremen Forderungen im wahrsten Sinne des Wortes zur völligen Erschöpfung getrieben. Was mir besonders gefallen hat, an der Zusammenarbeit mit ihm, war, dass er alle Mittel in Bewegung setzt, um seine Ziele zu erreichen. Weil er eine durch und durch moderne Vorgehensweise verfolgt und wollte, dass sein Film sich von anderen Filmen abhebt, hat er immer wieder Pläne über den Haufen geschmissen. Das war beeindruckend, weil er auch noch selbst vor der Kamera agierte und sich somit verdoppeln musste, um uns zu führen und den Stab zu organisieren.

Michaël Youn sagt, dass Sie ihm dabei geholfen hätten, die Mühen vor der Kamera zu bewältigen.

Von Anfang an habe ich ihm gesagt, dass wir uns in den ersten beiden Stunden des Tages auf unserer Reise amüsieren müssen. Denn sonst hätte das Risiko bestanden, dass wir uns in ermüdender Technik verschleißten. Jeden Morgen haben wir

uns den Herausforderungen der zu drehenden Szenen gestellt, um herauszufiltern, was uns zum Lachen bringen könnte – dann war es etwa 10 Uhr. Ab dieser Uhrzeit sind wir dann in eine eher technische Phase übergegangen.

Welche Ideen haben Sie den Dreharbeiten beige-steuert?

Um in der Komödie ebenbürtig zu sein, war es meiner Meinung nach wichtig, stets nach dem zu streben, was um uns herum passierte, um den Zuschauer an die Wahrhaftigkeit unserer Figuren heranzuführen. Zum Beispiel in der Szene, in der wir in einer korsischen Villa Zuflucht suchen, habe ich Michaël vorgeschlagen, unsere beiden Figuren Wasser aus

viel Erfahrung darin hat. Aber ich habe ihr gleich gesagt, dass Michaël und ich jeden Morgen, wenn wir zum Set kommen, stets wieder „auf Null“ sind und ganz bestimmt nicht da wären, den Stab über jemanden zu brechen. Ich habe ihr ferner gesagt: „Du wirst mich oft angenervt erleben oder beunruhigt, weil ich eine Szene vermässelt habe – und selbst meine Erfahrung wird mich in diesen Momenten nicht retten, weil jeder mal einen Reifall erleben kann.“ Das Engagement ist so groß, dass es viele Momente geben wird, an denen man scheitert. Man weiß nie, wie man den Drehtag beendet – das ist großartig und beunruhigend zugleich.



dem Schwimmbad trinken zu lassen, weil die beiden Kerle davon überzeugt sein würden, dass es sich um einen Brunnen handelt. Auch die Tatsache, bei einer Glastüre die Öffnung zu suchen, ist ein sehr westliches Konzept. Ich dachte mir, für einen Typen aus Taboulistan ist der erste Reflex, einen Stein zu nehmen und damit das Glas einfach einzuschlagen. Allerdings war ich auch überzeugt, dass man auch euphorische Momente braucht. Etwa die Idee mit der Golfhose, die Muzafar glücklich macht, weil er den Eindruck hat, wie ein Bonze angezogen zu sein.

Wie hat Isabelle Funaro ihren Platz zwischen Ihnen und Michaël gefunden?

Sie hat mich sehr beeindruckt, weil es schwierig sein kann, mit Michaël und mir zu arbeiten... weil wir vor der Kamera ein bisschen wie zwei Schlachtrösser funktionieren und weil wir ein extrem hohes Tempo vorgeben! Nicht zu vergessen dieses große Auto, das sie steuern musste... Außerdem ist es nicht selbstverständlich, mit seinem Ehepartner (Michaël Youn) zu drehen: Man hat Lust, über sich hinauszuwachsen und den Anforderungen seiner Partner gewachsen zu sein, die viel Erfahrung im Comedy-Bereich haben – vor allem dann, wenn man selbst noch nicht so

EIN WAHRER LIEBESBEWEIS

Ein Gespräch mit Isabelle Funaro

Es wirkt, als habe Michaël Youn ihnen die Rolle auf den Leib geschrieben.

In der Tat – ganz im Gegensatz zu Athéna, die ich in FATAL gespielt habe. Als ich das Drehbuch las, dachte ich mir, dass er ein wirklich schönes Bild von mir hat – ein wahrer Liebesbeweis. Marianne ist der Großmut in Person und verfügt über eine hohes Maß an Nächstenliebe. Persönlich denke ich, dass ich ein vergleichbares Verhalten nur gegenüber meinen eigenen Kindern an den Tag lege. Denn ihr Einsatz für die beiden Taboulistaner ist verblüffend. Das entspricht gut ihrer riesigen Zwanglosigkeit: Dieses Mädchen besteht nur aus Freude und Glückseligkeit, sie ist bereit, zwei Typen, die sie erst am Vorabend kennengelernt hat, einen flotten Dreier vorzuschlagen.

Sie ist von Beruf Journalistin...

Ihr Beruf ist Ausdruck ihrer Freiheit und ihres Willens, etwas anzuprangern. Als sie beispielsweise den beiden Hauptfiguren

im Krankenhaus begegnet, ist sie empört, dass man Feruz eine Niere entfernt hat – und ihre erste Reaktion ist, die Situation anzuprangern und alle wissen zu lassen, was ihr Unrecht erscheint. In diesem spontanen Elan schimmert ihr Großmut durch. Sie denkt, wenn sie deren Geschichte publik macht, wird ihnen geholfen.

Hätte Ihnen dieser Beruf gefallen?

Sehr, auch wenn ich nicht weiß, ob ich den Mut dafür hätte. Ich habe während eines Praktikums Kriegsreportage-Beiträge fürs Fernsehen gemacht. Diese Erfahrung hat mich für die Rolle gestützt und half mir, Marianne zu verkörpern, sei es in der Gestik, der Psychologie oder in ihren Reaktionen. Mir wurde auch bewusst, dass man für die Ausübung eines solchen Berufs ein großes Opfer bringen muss.

Wie haben Sie die Figur von ihrem Stil her erfasst?

Wir wollten sie cool und einfach, mit einem gewissen journalistischen Touch aussehen lassen. Sie kleidet sich eigentlich so, wie ich mich in meinem Alltag anziehen könnte. Sie trägt aber stets blau, weiß und rot, entweder in ihrer Kleidung oder ihren Accessoires. Auch wenn das nicht immer offensichtlich ist, wollten wir, dass sie die Trikolore auch wirklich verkörpert – den ganzen Film hindurch.

Kann man sagen, dass Marianne die Makel der Franzosen, denen Muzafar und Feruz begegnen, wieder ein wenig ausbügelt?

In gewisser Weise schon. Sie macht alle Missgeschicke, die die beiden erleiden, wieder wett. Sie symbolisiert Frankreich – und es ist natürlich kein Zufall, dass sie Marianne heißt. Sie ist es, die die beiden zum Licht, zum Leben hinführt. Als sie den beiden begegnet, befinden sie sich in einem sehr dunklen Geisteszustand. Sie sind Selbstmordattentäter, die nach Frankreich gekommen sind, um sich in die Luft zu jagen. Durch sie entdecken die beiden die Leichtigkeit und die Freuden des Lebens, wie etwa gutes Essen und guten Wein. Marianne zeigt ihnen die Vorzüge, die Frankreich bietet. Und ohne es zu wissen, rettet sie ihnen das Leben, weil sie ihnen anbietet, sie mögen doch für ein Leben in Freiheit nach Frankreich ziehen.

Halfen Sie beim Drehbuchschreiben?

Viel weniger als bei FATAL, der Michaëls und mein Gemeinschaftsprojekt war. VIVE LA FRANCE ist mehr sein Film. Ich stand ihm eher beratend zur Seite. Ich sagte ihm meine Meinung bei Dingen, die mir gefielen, und riet ihm von manchen anderen ab, die vielleicht nicht so gut funktioniert hätten. Auf jeden Fall ist es sein Film und ich wollte in erster Linie, dass er seinem Instinkt und seinem eigenen Drang folgt.

Was hat Sie an dem Drehbuch besonders angesprochen?

Die beiden Hauptfiguren und ihr Blick auf Frankreich. Sie sind einerseits Besucher, zwei patriotische Ziegenhirten, die aus ihrem von der Umwelt abgeschotteten Land ohne jegliche Zukunftsperspektive herauskommen. Diesen Kulturschock fand ich besonders lustig und bewegend. Ferner legt Michaël sehr viel Gewicht auf die Figuren im Hintergrund, stellt sie sehr lustig dar, wie etwa die Dame von der Sozialversicherung, dem Perversen vom Abschiebezentrums, oder dem verrückten Waffenhändler. Auch in FATAL zeichnete Michaël seine Nebenrollen bereits mit dieser Art von Großzügigkeit.

Ist es nicht schwierig, sich von seinem Ehegatten inszenieren zu lassen?

Das ist in der Tat sehr schwierig. Bei FATAL war es der reinste Alptraum, weil ich mich absolut nicht sicher gefühlt habe. Bei VIVE LA FRANCE war es indes die reinste Freude. Dank Michaëls Erfahrung habe ich mich gut geführt gefühlt, und ich habe seine Anweisungen auch verstanden und habe folglich seiner Vorstellung entsprechend gespielt. Es ist sehr beruhigend, wenn der Regisseur einen nicht fallen lässt, weil man nicht gleich hinbekommen hat, was er sich für seinen Film vorgestellt hat. Und Michaël lässt keinen seiner Schauspieler hängen, auch wenn sie nach Drehschluss total fertig sind, weil er extrem hohe Ansprüche stellt.

Mussten Sie viele Szenen wiederholen?

Enorm viele. Ich habe sogar einen Coach um Hilfe gebeten, der dabei geholfen hat, mich von diversen Problemen zu befreien und Ticks, Ängste oder Stress in den Griff zu bekommen. Ich hatte außerdem Angst davor, eine Rolle zu spielen, die zu nah an mir selbst dran ist. Übrigens denke ich, dass es viel einfacher ist, eine Figur zu spielen, die total anders ist als man selbst. Man kann sich dann wie hinter einer Maske verstecken. Für die Rolle der Athéna habe ich eine Stimme und Gesichtsausdrücke erfunden. Es ist sehr schwer, einfach nur wahrhaftig zu sein. Man darf nicht das Gefühl aufkommen lassen, dass man das, was man sein soll, nur „produziert“. Das ist sehr komplex, weil man natürlich trotzdem im Schauspiel ist.

Hat es Ihnen die Verbundenheit von Michaël und José schwerer gemacht, Ihren Platz zu finden?

Nicht ihr heimliches Einverständnis machte Probleme, weil José mit allen sofort verbrüdet ist, egal ob es Schauspielkollegen oder die Technikleute sind. Ich hatte einfach nur Angst vor dem „Monster“, das José als Schauspieler ist: Wenn man sich die Filmsequenzen anschaut, wird einem bewusst, dass es keine einzige Aufnahme gibt, in der er schlecht gewesen ist. Deshalb beängstigte mich eher der Gedanke, neben einem

solchen Comedy-Genie spielen zu müssen, dass einen unglaublichen Erfahrungsschatz mitbringt. Aber unterm Strich stellt man dann fest, dass, je besser der Drehpartner ist, man selbst umso besser spielt, weil er einem etwas Wahrhaftiges und Echtes zurückgibt. Es entsteht eine Art Wetteifer.

Es schien, dass Sie sich nicht so sehr wohl gefühlt haben in dem Mini-Van, den Sie im Film steuern müssen.

Das stimmt. Auch wenn ich die Fahrerlaubnis dazu schon lange besitze, habe ich stets nur Autos mit Automatikgetriebe gefahren. Am Set überfiel mich dann Panik, weil ich wusste, dass es für mich kein Entkommen gibt: Ich musste diesen mit manueller Gangschaltung ausgestatteten Lieferwagen lenken – ohne Double! Ich bin gut damit zurechtgekommen – trotzdem wurde es zum Running Gag am Set und die Jungs haben sich über mich lustig gemacht.



Welches war die schwierigste Szene?

Die, bei der ich in den Stausee springen musste. Es durfte ja nicht der Eindruck entstehen, dass ich frieren könnte, obwohl ich am ganzen Körper schlotterte. Und ich musste wohlge-merkt ein dutzend Mal ins Wasser springen! Zum Schluss habe ich mir wirklich den Arsch abgefroren. Außerdem war das Wasser nicht besonders tief, so dass ich Angst hatte, auf den Grund zu stoßen.

DIE GUTEN SEITEN UNSERES LEBENS

Ein Gespräch mit Produzent Ilan Goldman

Sie waren bereits Produzent von Michaël Youns FATAL. Wie begann für Sie das Abenteuer mit VIVE LA FRANCE?

Am Anfang erzählte er mir eine Geschichte von zwei Al-Qaida-Terroristen, die einen Anschlag in Mailand geplant hatten, dann aber durch Zufall in Neapel landeten und dort innerhalb einer Woche total ausgeplündert wurden. Die Idee einer Geschichte nach dem Sprichwort „Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ fand ich lustig. Er sagte mir, dass er diese Geschichte in Frankreich spielen lassen wollte, dass er dazu zwei kleine Gauner erfinden würde, ausgebildete Terroristen, die die furchtbare Aufgabe hätten, den Eiffelturm in die Luft zu sprengen, nur um Werbung für ihr Heimatland zu machen.

Was hat Sie an dem Drehbuch gereizt?

Was mir von Anfang an gut gefallen hat war, dass Michaël mit Taboulistan ein imaginäres Land kreiert hat, das einen glauben lässt, auf einem völlig anderen Planeten zu sein. Das scheint vielen selbstverständlich, aber die kulturellen Unterschiede können von einer Zivilisation zur nächsten tatsächlich kolossal sein. Von daher ist es umso motivierender, im Kino die Konfrontation dieser beiden Hauptfiguren zu zeigen, gerade was die kulturellen Aspekte angeht, die sehr weit von der französischen Kultur entfernt sind. Unsere kulturellen Werte basieren auf Freiheit und Gleichheit, nicht nur in Betracht auf die Menschen allgemein, sondern auch bezogen auf Frauen und Männer. In meinen Augen behandelt die Geschichte also eine sehr urwüchsige Situation und feiert sozusagen die herrschenden Unterschiede. Mich hat darüber hinaus interessiert, dass wir durch diese beiden Spinner selbst zu „Figuren“ werden und dass wir durch sie unser Land mit völlig neuen Augen wieder entdecken dürfen. Da wir in der westlichen Welt aufgewachsen sind, vergisst man manchmal die guten Seiten unseres Lebens. Die Tatsache, dass man am Morgen aufsteht und frei ist, ist für uns völlig normal und wird als gesichert hingenommen. Aber man sollte weder die Chance vergessen,

die man hier geboten bekommt, noch sollte man die Geschichte unseres Landes vergessen und die Tatsache, dass es immer noch mehr Freiheiten und im selben Zug mehr Wohlstand bietet. Unabhängig vom Erzählstil dieser Komödie beruht das Drehbuch auf diesen beiden Pfeilern, und für mich ist es das Allerwichtigste, eine tiefgreifende Thematik vorliegen zu haben – dann erst kann ich mich für ein Projekt begeistern.

Michaël Youn verfügt über eine komödiantische Ader, die ihm angeboren scheint...

Was Michaël so leidenschaftlich macht, ist seine Fähigkeit, ein sowohl komisches als auch verschrobenes Universum gleichzeitig zu kreieren. Er ist sehr erfinderisch und zieht ganz neue Register, die mit seinen vorherigen Arbeiten nichts zu tun haben. Bei VIVE LA FRANCE finden sich jenseits des Spaßfaktors auch Emotion und eine ganz wahrhaftige Botschaft. Denn die Selbstmordattentäter sind zuallererst Opfer ihrer selbst. Diese Terroristen, die sich in die Luft sprengen wollen, sind konditionierte Menschen, die ihren freien Willen vor langer Zeit bereits verloren haben. Als die beiden in unserem Land ankommen, entdecken sie die Freiheit und den Wohlstand und haben bald überhaupt keine Lust mehr, den Eiffelturm in die Luft zu jagen. Sie kommen schließlich zur Einsicht, dass das Paradies, das ihnen im Jenseits versprochen wurde, vielleicht gar nicht dort ist, sondern bereits hier, in unserer Welt. Über diese fundamentalen Elemente hinaus haben wir es mit einem meisterlichen Duo zu tun, das sowohl lustig als auch bewegend ist und ein bisschen DIE GROSSE SAUSE aufleben lässt. Wenn ein Drehbuch richtig strukturiert ist und die Figuren gut zeichnet, wird ihr Widerstand komisch und bereichernd.

Waren Sie in das Schreiben des Drehbuchs involviert?

Es ist unvorstellbar für mich, dass ich mich nicht in die Drehbuchentwicklung einmische. Produzenten, die glauben, dass sie das nichts anginge, sind in meinen Augen keine richtigen Produzenten. Es geht nicht darum, den Autoren zu zügeln oder einzuengen, sondern seine eigene Fähigkeit einzubringen, ihm nahezulegen, was funktioniert und was nicht. Und genügend Scharfblick zu haben, um Brüche zu erkennen und Verbesserungsvorschläge heranzutragen. Es ist äußerst selten, dass die erste Drehbuchfassung die Beste ist. Für einen Produzenten ist es befriedigend, wenn er das Eingeständnis der Schauspieler hat: zu wissen, dass das, was man vorgeschlagen oder angemerkt hat, als Trumpfkarte wahrgenommen wird. Das macht mich stolz.

Wie verlief die Zusammenarbeit mit Michaël?

Wir haben alles gemeinsam gemacht, auch das Casting. Wir haben gemeinsam die Stoßrichtung des Films festgelegt und haben alles in beiderseitigem Einverständnis erledigt. Sicher gab es auch Meinungsverschiedenheiten, allerdings haben wir immer ein gemeinsames Terrain gefunden.

War die Finanzierung schwierig?

Alle Filme sind schwierig zu finanzieren – und das ist oft ein positives Signal, denn, wenn ein Film zu unverfänglich ist, fließen zwar die Gelder, aber – und das mag paradox klingen – das ist nicht immer ein gutes Zeichen. Um ein Projekt zum Laufen zu bringen, ist es besser, es hat eine Einzigartigkeit, weil damit die Neugierde geweckt wird. Die Öffentlichkeit interessiert sich für Filme, die sich abheben von der Masse. Bei unserer Firma Légende versuchen wir allen unseren Produktionen eine eigene Handschrift zu verpassen. Trotz der vielen Schwierigkeiten erhielten wir stets große Unterstützung unserer Koproduktionspartner Gaumont, Canal Plus und France 2, mit denen wir bereits seit längerem zusammenarbeiten.

Sie wechseln mit Leichtigkeit von einem Genre ins andere. Liegt Ihnen die Komödie besonders am Herzen?

Ich lege mich als Produzent nicht auf ein Genre fest. Mit Légende haben wir alle Arten von Filmen gemacht – ohne große Schwierigkeit. Was man definieren muss, ist die DNS eines Filmes. Dann kann man mühelos alle Genres angehen, ohne dass es zur Diversifizierungsstrategie eines Unternehmens gehört. Um was für ein Genre es sich auch handeln mag – die Filme, die wir produzieren, müssen Seele und Stärke haben.

Die Produktion ist extrem sorgfältig abgelaufen – nicht gerade üblich für eine französische Komödie...

Michaël ist ein richtiger Dirigent, der an mehrere Akkorde gleichzeitig denkt. Er fühlt sich wohl als Autor, Regisseur wie auch als Schauspieler. Er besitzt ein umfassendes Talent. Das findet man eher selten. Auch hat er ein Gespür für die Kamerabewegungen und weiß, wie man etwas einfach und doch ästhetisch macht.

Welches waren die größten Schwierigkeiten, die Sie umschiffen mussten?

Kein Film ist einfach, aber ebenso wenig ist kein Film unmöglich zu realisieren. In diesem Fall mussten wir viel reisen, weil der Film an verschiedenen Orten gedreht wurde – das war logistisch schwierig zu meistern. Man hatte keine Zeit, sich irgendwo fest niederzulassen. Aber dieser Abenteureraspekt machte auch den Reiz des Films aus. Tatsächlich waren es Schwierigkeiten, die man mit Enthusiasmus auf sich genommen hat.

BIOGRAPHIEN

MICHAËL YOUN

Rolle: Feruz (sowie Regie und Drehbuch)

Nachdem Michaël Youn (* 1973) die Wirtschaftsschule in Nizza abgebrochen hatte, besuchte er die Schauspielschule Cours Florent, die er allerdings nie abschloss. Entmutigt vom Schauspielmilieu, schlug er sich zunächst als Telefonist bei Skyrock, Fun Radio und Radio Nova durch. Im Schatten der damals angesagten jungen Radio-Comedians Jamel, Eric und Ramzy, redigierte er ihre Texte. Schließlich gab man ihm die Morgenshow bei Skyrock, wo er die Nachrichten in einem unverkennbar schrägen Ton verlas.

Nach weiteren Arbeiten im Radio feierte er schließlich erste Erfolge im Fernsehen, bis er schließlich 2003 sein Kinodebüt gab. In der Rolle des Alphonse Brown war er in der Komödie LA BEUZE zu sehen. Im Folgejahr wurde er für 11 COMMANDEMENTS, eine Art französisches „Jackass“, besetzt. Nach Rollen in AROUND THE WORLD IN 80 DAYS („In 80 Tagen um die Welt“, 2004) und L'UN RESTE, L'AUTRE PART (2005) schlüpfte er in die Pantoffeln des Großvisiers Iznogoud für Regisseur Patrick Braoudé und war im wahrsten Sinne des Wortes INCONTRÔLABLE (2006) an der Seite von Hélène De Fougerolles.

Mit HÉROS aus dem Jahr 2007 brach er mit seinem Image als durchgeknallter Komiker. Der Film, in dem er einen Psychopathen spielt, eröffnete die Reihe La Semaine de la Critique beim 60. Festival de Cannes.

Nach Synchronarbeiten für MADAGASCAR („Madagascar“, 2008) und dessen Folgefilm, spielte er 2009 Billy the Kid in LUCKY LUKE („Lucky Luke“) von James Huth. 2010 gab er mit FATAL sein Debüt als Regisseur.

Kurz nachdem er Vater geworden war, verkündete Youn 2011, künftig menschlichere und nicht mehr allzu verrückte Rollen spielen zu wollen. Im Folgejahr rührte er an der Seite von Jean Reno den Kochlöffel in Daniel Cohens COMME UN CHEF („Kochen ist Chefsache“, 2012). VIVE LA FRANCE ist seine zweite Regiearbeit.



JOSÉ GARCIA

Rolle: Muzafar

Die Eltern von JOSÉ GARCIA (* 1966) stammen ursprünglich aus Spanien. Bereits in jungen Jahren begeisterte er sich für den Beruf des Schauspielers. Voller Neugierde und Enthusiasmus besuchte er die Schauspielschule Cours Florent und wechselte später auf die Fratellini Schule und das Actors Studio. Seine Anfänge machte er als Publikumsanimateur bei Fernsehshows. Nach ersten Rollen in Fernsehproduktionen gab er 1989 in ROMUALD ET JULIETTE sein Kinodebüt. Mehrere Nebenrollen folgten, bis er mit LA VÉRITÉ SI JE MENS! von Thomas Gilou 1997 seinen Durchbruch feierte. Seine schauspielerische Leistung wurde bei den Césars mit einer Nominierung als „Bester Nachwuchsdarsteller“ honoriert. 2001 feierte er auch in der Fortsetzung der Komödie großen Erfolg. In der Rolle des Da Silva erntete er in Fabien Ontenientes JET SET großes Lob. Eine etwas düstere Seite zeigte er 1999 mit EXTENSION DU DOMAINE DE LA LUTTE („Ausweitung der Kampfzone“), der Romanverfilmung nach Houellebecq, die Philippe Harel in Szene setzte.

2001 wurde Garcia mit dem Jean-Gabin-Preis geehrt – eine Anerkennung als einer der besten Komödianten seiner Generation, die er sich in erster Linie mit LE VÉLO DE GHISLAIN LAMBERT (2000) und LE BOULET („Ball & Chain – Zwei Nieten und sechs Richtige“, 2001) verdiente. Als verlässlicher Kinomagnet bildete er unschlagbare Duos mit Patrick Timsit, Daniel Auteuil oder Isabelle Doval. Zwischendurch wagte er sich auch aus dem reinen Komödienfach heraus und nahm auch düstere Rollen an wie in UTOPIA (2003) oder LE COUPERET („Jobkiller – Eine mörderische Karriere“, 2004). Aber der Komödiendämon holte ihn schnell wieder ein: 2007 war er als Titelheld in Jean-Jacques Annauds SA MAJESTÉ MINOR („Seine Majestät das Schwein“) zu sehen. Auch in ASTÉRIX AUX JEUX OLYMPIQUES („Asterix bei den Olympischen Spielen“, 2007) und in LE MAC („Le Mac – Doppelt knallt's besser“, 2010) hatte er Hauptrollen. In seiner Paraderolle des Serge Benamou war er erneut 2012 im dritten und letzten Teil von LA VÉRITÉ SI JE MENS! zu sehen.





BONJOUR

A VA

UNAR

INASSE

ORE

CON

PUT IN

FAIS CHIER

OROVOAR

ISABELLE FUNARO

Rolle: Marianne

Isabelle Funaro (* 1982), ist ein französisches Model. VIVE LA FRANCE ist ihre zweite Arbeit als Schauspielerin. Ihr Debüt in einer Kinoproduktion gab die gebürtige Pariserin 2010 in FATAL, ebenfalls von Michaël Youn, mit dem sie mittlerweile auch verheiratet ist.

Im Fernsehen hatte sie Auftritte in diversen Talkshows wie 17E SANS ASCENSEUR oder LE GRAND JOURNAL DE CANAL+.

ALAIN GOLDMAN

Produktion

Alain Goldman (* 1966) – sein echter Name lautet Ilan Goldman - gründete mit nicht ganz 27 Jahren gemeinsam mit Roselyne Bosch die Produktionsfirma Légende Productions. Die Cinéastin engagierte ihn Jahre später als Produzent zweier ihrer Filme: ANIMAL (2006) und LE RAFLE (2010).

Seine Eigensinnigkeit und seine Beteiligung an Projekten mit großer Bandbreite verschafften ihm schnell einen wichtigen Platz in der französischen Filmbranche. Nach einer ersten internationalen Produktion, 1492 – THE CONQUEST OF PARADISE („1492 – Die Eroberung des Paradieses“, 1992), den er mit keinem Geringeren als Ridley Scott machte, kehrte Alain Goldman wieder mehr zu bescheidenen Projekten zurück wie XXL von Ariel Zeitoun (1997) oder EN PLEIN COEUR von Pierre Jolivet (1998).

In der Dekade nach der Jahrtausendwende setzte sich Goldman künstlerisch wie kommerziell durch. Während er bei LES RIVIÈRES POURPRES („Die purpurnen Flüsse“, 2000) von Mathieu Kassovitz und dessen Sequel von Olivier Dahan (2004) unter seinem Künstlernamen wirkte, produzierte er L'ENQUÊTE CORSE („Willkommen bei den Korsen“, 2004) und 99 FRANCS („39,90“, 2007) unter seinem richtigen Namen Ilan Goldman. Diese vier Filme überschritten sehr schnell die Eine-Mio.-Besuchermarke in den französischen Kinos. 2007 arbeitete Goldman erneut mit Mathieu Kassovitz zusammen und zwar für BABYLON A.D. („Babylon A.D.“)

Sein wahres Meisterwerk landete er im gleichen Jahr, als sein von ihm produziertes Biopic über die legendäre französische Sängerin Edith Piaf, LA MÔME („La vie en rose“, 2007), in die Kinos kam. Auch wenn Alain Goldman die Hauptrolle gerne mit Audrey Tautou besetzt hätte, folgte er doch Regisseur Olivier Dahan, der Marion Cotillard vorzog. Sie gewann für ihre Leistung den Oscar als beste Hauptdarstellerin.

2008 wurde er in die Ehrenlegion aufgenommen.

Seine Zusammenarbeit mit Dahan sollte noch weiter gehen. Nach der Produktion von Gad Elmalehs COCO (2009) arbeitete das Duo erneut zusammen und zwar für das englischsprachige Projekt MY OWN LOVE SONG (2010) mit Forest Whitaker und Renée Zellweger. Mit diesem Film fasste Goldman in Hollywood Fuß und angelte sich das von Whitaker entwickelte Biopic über Louis Armstrong, WHAT A WONDERFUL WORLD, für sein Produktions-Lineup. In Frankreich produzierte er - als Ilan Goldman - den ersten Film von Michaël Youn, FATAL (2010), sowie LA BLONDE AUX SEINS NUS („Die Blonde mit den enthüllten Brüsten“, 2010) von Manuel Pradal.

DIE DEUTSCHEN SYNCHRONSTIMMEN VON MUZAFAR UND FERUZ

KAYA YANAR als „Feruz“

Kaya Yanar wurde am 20. Mai 1973 in Frankfurt am Main als Sohn türkischer Eltern geboren. Er besuchte das humanistische Heinrich-von-Gagern-Gymnasium. Hier waren Kaya Yanar und sein Bruder die einzigen türkischen Schüler, zum Freundeskreis zählten Deutsche, Italiener, Griechen und Inder, deren Familienleben und kulturelle Eigenheiten Kaya Yanar schon früh studierte und imitierte. Im Alter von 14 Jahren sah er zum ersten Mal Ethno-Stand-Up-Comedy aus den USA, was seinen Berufswunsch nachhaltig beeinflusste. Kaya Yanar studierte Phonetik, Amerikanistik und Philosophie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main und sammelte bei Nebenjobs als Animator und Moderator erste Bühnenerfahrungen. Sein erstes Stand-up-Programm führte er 1999 beim Köln-Comedy-Cup auf, was das Interesse von Produktionsfirmen und Fernsehsendungen weckte. Wenig später entstand eine Pilotfolge von WAS GUCKST DU?!, aus der ab 2001 einer der größten Comedy-Erfolge von Sat.1 wurde. Kaya Yanar verband als Moderator und Hauptdarsteller viele Sketche, in denen die Marotten der in Deutschland lebenden Ausländer parodiert wurden. Kaya Yanar und WAS GUCKST DU?! erhielten 2001 den Deutschen Fernsehpreis, den Deutschen Comedypreis, den CIVIS Medienpreis und in Österreich die Goldene Romy.

Eine erste Filmhauptrolle spielte Kaya Yanar im Jahr 2008 neben Mark Keller in der Fernsehkomödie DEKKER & ADI – WER BREMST VERLIERT! Er tourte zudem mit insgesamt fünf Soloprogrammen durch Deutschland: SUCHST DU?!, WELTTOURNEE - DURCH DEUTSCHLAND, MADE IN GERMANY, LIVE UND UNZENSURIERT und ab Februar 2011 mit ALL INCLUSIVE. Im Herbst 2013 startet er mit AROUND THE WORLD eine neue Tournee. Im Heyne-Verlag erschien 2011 sein erstes Comedybuch MADE IN GERMANY (erreichte Platz 4 der Spiegel-Bestsellerliste), RTL startete im selben Jahr die Show STARS BEI DER ARBEIT, in der Kaya Yanar und Paul Panzer mit anderen Prominenten ungewöhnliche Berufe annahmen. Im Januar 2012 feierte auf RTL DIE KAYA SHOW Premiere. Sein erster Kinofilm wurde im Oktober 2012 veröffentlicht. In der Agentenkomödie AGENT RANJID RETTET DIE WELT trat Kaya als Hauptfigur und in Nebenrollen gleichzeitig auf und lockte damit knapp 450.000 Kinobesucher in deutsche und österreichische Kinos.

Website:
www.kaya-yanar.de





SERDAR SOMUNCU

als „Muzafar“

Serdar Somuncu wurde 1968 in Istanbul geboren. Er studierte Schauspiel, Musik und Regie in Maastricht (NL) und Wuppertal. Seit 1985 arbeitet er für Film, Funk und Fernsehen, inszenierte über 100 Theaterstücke und wirkte in zahlreichen Produktionen als Schauspieler mit. Seit 1987 leitet er das Kammerensemble in Neuss. Für seine ungewöhnliche Inszenierung von BUKOWSKI-BLUES erhielt er 1993 den Europäischen Nachwuchsförderpreis. Besonderes Merkmal dieser Regiearbeit: Die Uraufführung fand in einem Kölner Bordell statt und alle Rollen wurden von Obdachlosen gespielt.

Von 1996 - 2001 tourte Somuncu mit einer spektakulären Lesung aus Adolf Hitlers „Mein Kampf“ durch Europa. Zum 10. Jahrestag des Mauerfalls inszenierte er 1999 in Dresden die Trilogie SCHULDIG! IM NAMEN DES..., eine Theatercollage über 50 Jahre deutscher Rechtsprechung. Zugleich wirkte Serdar Somuncu als Schauspieler in der italienisch-israelischen Koproduktion SIMPLEMENTE NO! am legendären Piccolo Teatro in Mailand (Italien) mit.

Im September 2000 überzeugte Somuncu mit einer weiteren spektakulären Lesung: Unter dem Titel „Wollt ihr den totalen Krieg“ präsentierte er Ausschnitte aus der berühmt-berüchtigten „Sportpalastrede“ des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels vom 18. Februar 1943.

Somuncu liebt die Kontraste: Als Bassa Selim war er 2003 an der Oper in Münster in DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL von W. A. Mozart zu sehen. 2004 wurde Serdar Somuncu mit dem renommierten Prix Pantheon ausgezeichnet.

Mit seinen Bühnenprogrammen tourt er durch ganz Deutschland, spielt vor ausverkauften Häusern und wird dabei von den Feuilletons gefeiert.

Mit dem Leitspruch „Jede Minderheit hat ein Recht auf persönliche Beleidigung“ verfolgt er das Ziel, verlogenen Konsens und unaufrichtige Harmonie zu entlarven. In seinem aktuellen Programm HASSPREDIGER wird flächendeckend gehasst. Serdar Somuncu lädt zur Messe ein, denn jetzt ist er Prophet. Er gibt einen Einblick in das Leben und Wirken als eben dieser. „Hass ist unsere Leidenschaft, weil unser Hass dem Leid der Welt Abhilfe schafft“. Aber wer jetzt denkt Somuncu hätte kein Ziel der irrt, denn er „hasst“ um das Lieben nicht zu verlernen.

Serdar Somuncu veröffentlichte außerdem mehrere CDs (2011 – DAFÜR KOMMT MAN IN DEN KNAST; 2013 - WIR BEIDE / Scheiss-T und Onkel Zwieback) und Bücher und ist regelmäßig in TV-Shows und Informationssendungen zu sehen.

Ausbildung:

1984-86 Konservatorium voor Muziek/ Toneelacademie
Maastricht (NL)

1986-92 Staatliche Hochschule für Musik Wuppertal

Fernsehen TV-Rollen:

SCHWARZ GREIFT EIN mit Klaus Wennemann u.a.

LINDENSTRASSE mit Bill Mockridge u.a.

DIE ANRHEINER mit Tommy Engel u.a.

DR. PSYCHO mit Christian Ulmen u.a.

Theater Solostücke:

BERICHT FÜR EINE AKADEMIE von Franz Kafka

GROSSSTADTNEUROSEN von Woody Allen

GEISTERSTUNDE von E.A.Poe

ANTRITTSREDE DER AMERIKANISCHEN PÄPSTIN von Esther Villar

BEKENNTNISSE EINES HEIMLICHEN NUDISTEN von Ken Campbell

DAS TIER von Niels Höpfner

DER THEATERMACHER von Thomas Bernhard

Auszeichnungen:

1990 1. Deutscher Literatur-Theater-Preis für Franz
Kafkas Bericht für eine Akademie

1993 Europäischer Nachwuchsförderpreis für
BUKOWSKI-BLUES

2004 Prix Pantheon für „Sportpalastrede“
und „Mein Kampf ..“

2007 Kulturnews-Award für bestes Entertainment

Regie:

Kammerensemble Neuss

Studiobühne Frankfurt

Bühnen Wuppertal

Theaterscheune Teutleben

Schlossplatztheater Berlin

Societätstheater Dresden

Websites:

www.somuncu.de, www.hatenight.com

 / VIVELAFRANCEFILM

WWW.VIVELAFRANCE-DERFILM.DE

JOSÉ GARCIA MICHAËL YOUN

WITH **ISABELLE FUNARO ARY ABITTAN** JEROME COMMANDEUR VINCENT MOSCATO FRANCK GASTAMBIDE ORIGINAL SCREENPLAY MICHAËL YOUN DOMINIQUE GAURIAUD JURIJ PRETTE BASED ON AN ORIGINAL IDEA BY BERNARDO BARELLI ORIGINAL MUSIC FREAKS
PRODUCTION STEPHANE LE PARC 1ST ASSISTANT DIRECTOR MAURICE HERMET BARBARA DUPONT JAMES CANAL COSTUME DESIGNER OLIVIER BÉRIOT CASTING SWAN PHAM SET DESIGNER PIERRE QUÉFFÉLEAN - ADAPTATION NICOLAS TREMBASIEVICH SANDRO LAVEZZI SOUND ANTOINE DEFANDRE SERGE BOUQUARD GERMAIN BOULAY
MIXING MARC DOISNE PRODUCTION MANAGER CYRILLE BRAGNIER POSTPRODUCTION ABRAHAM GOLDBLAT A LÉGENDE FILMS-GAUMONT-MAKAYEL-FRANCE 2 CINÉMA CO-PRODUCTION WITH THE PARTICIPATION OF CANAL+ CINE+ AND FRANCE TÉLÉVISIONS ASSOCIATE PRODUCER CATHERINE MORISSE-MONCEAU PRODUCED BY ILAN GOLDMAN

 poly band

 LÉGENDE

 LÉGENDE

 francetélévisions

 MAKAYEL

 IM VERLEIH VON POLYBAND MEDIEN GMBH

 2 cinéma

 CANAL+

 CINE+

 DOLBY DIGITAL

 Gaumont